

## 8. Literatur und Musik

Gottlob Haag: Und manchmal krächte der Wetterhahn. Ein hohenlohisches Tagebuch. 187 S.  
 Gottlob Haag: Liegt ein Dorf in Hohenlohe. Sechs lyrische Landschaftsbilder. 176 S. Beide  
 Bergatreute: Wilfried Eppe, 1992

Weniger ein Tagebuch, wie der Untertitel sagt, eher ein Erinnerungsbuch ist die erste der beiden neuen Veröffentlichungen von Gottlob Haag: Gedanken und Erinnerungen oder, wie die letzte der 15 Erzählungen betitelt ist, Geschichten und Anekdoten aus der hohenlohischen Heimat des Autors. Manches davon wäre schon untergegangen, hätte es Gottlob Haag nicht festgehalten, etwa die Geschichte vom Hexentanz »auf den Heften«, die uns einen Einblick in den dörflichen Glauben und Aberglauben erlaubt, oder die Erinnerung an viel ländliches Brauchtum, das innerhalb von wenigen Jahrzehnten für immer verschwunden ist (Niederfallet, Kirchweih, »Ouklöpferle«, »Vorsetz«, Zwölfnächte). Haags Themen sind immer wieder die dörfliche Sozialstruktur, der krasse Unterschied zwischen arm und reich, aber auch die Vielfalt des Erlebens, besonders für einen, der mit wachen Augen die Ortschaft sah.

Es geht dem Autor vor allem darum, »Tatsachen aufzuzeigen und die Dinge beim Namen zu nennen« – »damit das Gewesene nicht vergessen wird«. Und das tut er denn auch ganz gründlich und ungeniert. Manchem der Porträtierten möchten wohl die Ohren klingen. Menschen und Landschaften sind Haags »Gegenstände«; der alte Kirchhof und die dort Beerdigten, die Menschen des langsam sterbenden Heimatortes, ihre Tugenden und manchmal noch mehr ihre Untugenden, die Respektspersonen Lehrer, Pfarrer und Schultheiß. Aber er deckt auch die Wurzeln seiner eigenen Persönlichkeit auf, die in der Religion gründen. Daß bei alledem die Fabel von der guten alten Zeit ziemlich zerstört wird, kann man sich denken, wenn auch die resignativen Töne vorherrschen, die das Althergebrachte gegenüber dem Neumodischen preisen.

Ganz nebenbei bewahrt Haag in seinen Texten auch eine ganze Reihe alter und heute fast ausgestorbener Vokabeln für die Zukunft auf, denen in lebendigem Zusammenhang noch zu begegnen man sich freut, weil sie längst nicht mehr zum aktiven Wortschatz der Heutigen gehören. Auch das ist Aufgabe des Schriftstellers.

Gleichzeitig mit dem »Wetterhahn« ist der Band »Liegt ein Dorf in Hohenlohe« erschienen. Er enthält sechs Rundfunktexte, die zwischen 1976 und 1989 entstanden sind und die, wie eine Notiz des Herausgebers sagt, »aufgrund von Hörerwünschen und wegen ihrer literarisch-poetischen Qualität« im Studio Franken des Bayerischen Rundfunks schon mehrfach wiederholt wurden. Es handelt sich um mit viel Lyrik vermischte Prosa, die wiederum Haags »Generalthemen« aufgreift: die Heimat, ihre Landschaft und ihre Menschen. Es wurde schon mehrfach betont, daß »Heimat« bei Haag nichts mit Heimattümelei und falsch verstandener Romantik zu tun hat. Unter Heimat versteht er den Ort, »an dem er zu leben bereit ist«, an dem einer Wurzeln schlagen will.

Haag beschreibt auch in diesem Band wieder das Land, mit dem er vertraut ist wie keiner, nämlich sein Dorf: »Es hat aufgehört / zu sein, / wie es war.« Aber es ist immer noch sein Dorf, seine Umgebung, sein Land; hier spricht man seine Sprache, hier ist sein Zuhause. Bei aller Resignation: für den Schäfer ist kein Platz mehr, der Wald hat zu kränkeln begonnen, an den Fluglärm der Hubschrauber haben sich die Leute gewöhnt und: »Die Kleinen werden den Großen / vollends zum Opfer fallen.« Das Buch steckt voller Abschied, November- und später Herbststimmung, aber auch voller Sozialkritik. Immer wieder ist auch hier von den Spannungen zwischen dörflichen Ober- und Unterschichten die Rede, und zwar in einem Realismus und in einer Eindringlichkeit, die man eigentlich nur von den Alten, etwa von dem Schweizer Jeremias Gotthelf oder dem Schwarzwälder Berthold Auerbach kennt. Was denkt ein Mensch von heute eigentlich bei dem Satz: »Satt geworden sind wir immer. Denn Brot, Salz und Wasser waren stets im Haus«? Hier spricht ein Zeitzeuge!

Der Verlag hat mit den beiden Bänden zwei auch äußerlich sehr ansprechende, fast bibliophil aufgemachte Bücher gestaltet, denen man viele Leser wünscht.

*K. Ulshöfer*